

Neueste Nachrichten

Einzelnen Preis:
Die einjährige Zeitungs- und Postgebühr 50 Pf., im Vorauszahlung 40 Pf., für Kassen- u. Complicirten das entsprechende Zuschlag.
Kundenschriften nur gegen Vorauszahlung.
Haupt-Verkaufsstelle: Plönnerstraße 40.
Bernsprecher: Ami L. Nr. 2027.
Für Abbestellung nicht bestellte Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Lebzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Preis:
Durch die Post vierteljährlich 1.50, mit „Dresdener Anzeiger“ 2.00, mit „Dresdener Anzeiger“ 2.50.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit „Dresdener Anzeiger“ 60 Pf.
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 2.16, mit „Dresdener Anzeiger“ 2.50.
Deutsche Postämter Nr. 3000, Oesterreich Nr. 2500

Hugo Borack,
Hosfleserant,
vorm. Eduard Emil Klotzer,
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Schwarze Frauen-Strümpfe in halber Waare, englisch lang, von 50 Pf. an. Schwarze Kinder-Strümpfe in halber Waare, englisch lang, von 30 Pf. an. Schwarze, wie andere Herren-Strümpfe, in größter Auswahl.
Alle Sorten Normal-, Reform- und halbwollene Unterzeuge von den billigsten Preisen an.
Ballshaws u. 1,75 an, Balkragens, Tücher, Capotten, Unterröcke, Schürzen.
Gestrickte Westen für Herren, Damen u. Kinder, woll. Handschuhe.

Hugo Borack,
Hosfleserant,
vorm. Eduard Emil Klotzer 16811
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Die heutige Nummer enthält 14 Seiten.

Veräume Niemand
sein Post-Abonnement auf die „Neuesten Nachrichten“ pro 4. Quartal 1896 sofort zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung unseres Blattes eintritt!

„Groß-Polen.“
Als der polnische Dictator und letzte Oberfeldherr der Republik Polen Jhabaus Kosciuszko im Entscheidungskampf gegen die Russen bei Raciejowka am 10. October 1794 mit Wunden bedeckt vom Pferde fiel, soll er ausgerufen haben: „Finis Poloniae!“ Das ist Polens Ende! Die polnische Nationalpartei hat zwar die Richtigkeit dieser Erzählung stets bestritten und Kosciuszko selbst hat sich schließlich zu einem felerlichen Dementi bereit gefunden, aber das „Finis Poloniae“ blieb eingegraben in die Tafeln der Geschichte und ließ sich nicht wieder verwischen. Die Polen haben trotzdem den Glauben an die bereinigte Wiederherstellung „Groß-Polens“ nie verloren und bleiben rathlos bemüht, überall Sympathien für ihre Sache zu erwecken. In den Revolutionsjahren dieses Jahrhunderts finden wir polnische Legionen bei allen Freiheitskämpfen der Völker Europas, sie kämpfen Schulter an Schulter mit den Ungarn, sie schlagen sich auf den Barrikaden von Paris, sie tauchen bei allen Aufständen und Aufstandsversuchen in den italienischen Staaten auf. Doch die stille Hoffnung der Polen, daß die revolutionären Bewegungen, die sie schürten, hinübergreifen würden auf das Gebiet der drei „Theilungsmächte“ und daß die befreiten Völker Europas auch Polen wieder emporheben würden, ging nicht in Erfüllung. Die revolutionären Kämpfe, die Europa erschütterten hatten, hörten auf und in dem Verhältniß der ehemals polnischen Landestheile von Preußen, Oesterreich und Rußland hatte sich nichts geändert. Ob sie nun Kosciuszko gesprochen hätte oder nicht — die beiden Worte, mit denen sich polnischer Patriotismus nie zu befremden vermag, scheinen zur Wirklichkeit geworden zu sein: Finis Poloniae! . . .

Spitze der Ministerien des Auswärtigen und des Innern stehen Polen und Hunderte, Tausende seiner Fäden laufen in Lemberg und Wien zusammen, von wo die noch in der preussischen und russischen „Rechtschheit“ schwächenden Brüder zu mühsigem Ausbarren ermuntert werden. Daß der polnische Adel nicht auch im Deutschen Reich zu einem verhängnisvollen Einfluß gelangte, ist auch eine der großen Verdienste Bismarcks, für die erst die Radwelt das volle Verhängnis haben wird. Die sentimentale Polenschwärmerie, die in Deutschland ein Platen mit seinen Polentliedern großgezogen, konnte bei einem Bismarck keinen günstigen Boden finden und die Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts hat ihm Recht gegeben, wenn er die Spitze der nationalen Bestrebungen der Polen gegen Deutschland gerichtet sah. Der Abgeordnete v. Kosciuszko, ein am Kaiserhofe gern gesehener Gast, hat sich nicht scheut, die Polenredner des Fürsten Bismarck mit einer kühnen Herausforderung zu beantworten, indem er bei dem Lemberger Banquet zu Ehren der Polener Polen die Unschärfe Polens betonte und jetzt wieder, unmittelbar nach dem Jarenbesuch in Breslau, findet es das Polenthum angezeigt, die Welt darauf aufmerksam zu machen, daß es auch noch da ist. Der „Goniec Wielkopolski“ hat die alte Losung: „Polen von Meer zu Meer!“ wieder aufgeführt und hat seinen Lesern ein Bild des wiederhergestellten Polens vorgelegt, des „Groß-Polens“, das von der Dnieper bis ans Schwarze Meer reicht, ein Fünfzig-Millionen-Reich, in dem auch 25 Millionen Kleinrussen und 8 Millionen Griechen aufgehen sind und das dem Deutschen Reich zum Mindesten an Macht gleichkäme. Daß sich in diesem „Groß-Polen“ auch mehrere jetzt preussische Provinzen vereinigen würden, ändert unsere Herren Polen selbstverständlich nicht, sich für diese Utopie zu begeistern. Sie werden dadurch ihrer Meinung nach durchaus nicht etwa zu Lande- und Hochverräthern, denn sie wollen ja die Vereinigung dieser Landestheile mit ihrem „Groß-Polen“ keineswegs gewalttham erzwingen — Gott bewahre! — als reife Frucht sollen sie von selbst vom deutschen Baume ab- und ihnen in den Schoß fallen. Die Polen von heute haben es den Griechen in Böhmen abgesehen, wie man rein deutsche Gebiete sprachlich erobert und sie abnen mit großem Geschick und Leiden mit nicht geringem Erfolg ihr Beispiel nach.

gedrungen, der unser Volk aus dem Todeschlaf seiner nationalen Herrissenheit zu neuer, mächtiger Entfaltung seiner reichen Gaben geweckt hat. Doch nur eines Bedarfs bedarf es, eines Wiedererwachens und Aufkommens des deutschen Nationalbewußtseins, und wie Rebel vor der Sonne werben all die Wahngelbten von einem „Groß-Polen“ in nichts zerfließen. Unsere Ostmarken sind deutsch, und deutsch müssen sie bleiben! Das ist die einzig richtige Antwort auf Bestrebungen, die nach einem Jahrhundert des „Finis Poloniae“ aushilgen möchten in den Tafeln der Geschichte!

Politische Uebersicht.
Dresden, 18. September.

In einer künftigen Aufsichtsrats-Sitzung ist Dr. Schröder-Bogge, der Bruder des in Ostafrika zu langjährigem Aufzuge verurtheilten Friedrich Schröder, gezwungen worden, sein Amt als Director der ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft niederzulegen. Auslich wurde eine Untersuchungs-Commission eingeleitet, welche seine Geschäftsführung prüfen soll. Dr. Schröder hat bekanntlich ein sehr selbständiges Regiment geführt und schwere gegen seinen Bruder eingebrachte Klagen unterdrückt. Doch die eingeleitete Untersuchung dürfte sich nicht auf Feststellung solcher Fälle beschränken, sondern leicht zu Ergebnissen führen, die noch ein gerichtliches Nachspiel hervorrufen werden. Die Berliner „Volkzeitung“, der Dr. Schröder mit einer Verleumdungsklage gedroht hatte, macht jetzt die eingeleitete Untersuchungs-Commission darauf aufmerksam, daß es sich empfehlen dürfte, die Namen derjenigen Gesellschaftsbeamten zu erforschen, deren civilrechtliche Forderungen an die Gesellschaft im contradictorischen Verfahren durch die Leistung des Dr. Schröder-Bogge zurückgewiesen worden sind. Das ist ein Hinweis, den die Untersuchungs-Commission kaum wird unbeachtet lassen können. Im Interesse unserer colonialen Bewegung kann man es jedenfalls nur mit Vergnügen begrüßen, daß dieser Herr jetzt seine Rolle endgültig ausgespielt hat.

Es gibt Dinge, an die man auch dann noch nicht zu glauben vermag, wenn man die anscheinend unüberleglichsten Beweise ihrer Existenz vor Augen hat. Zu solchen ungläubigsten Dingen wollen wir zunächst auch noch die Anlagen zählen, die von der „Deutschen Zeitung“ gegen Dr. Peters erhoben werden. Noch wollen wir festhalten an der — wie wir leider hinzufügen müssen, sehr schwachen — Hoffnung, daß den Colonialisten die Waffe verfallen bleiben möge, zu der sich in ihrer Hand die „Entwürfen“ der „Deutschen Zeitung“ wenn sie auf Wahrheit beruhen, gestalten müßten. Dr. Peters soll in die Dienste der englischen Colonial-Gesellschaft getreten sein, ein moderner Alcibiades, der seinen Mitbürgern zeigt, wie sehr das Ausland ihn, den von ihnen gering geschätzten, werth hält. Nach der „Deutschen Zeitung“ sind seine Gründe „die einfachsten von der Welt“. Er müsse leben und zwar reichlich leben, er fühle sich noch in voller Manneskraft und verlange nach Thätigkeit, er sehe ein, daß er in Deutschland seine Rolle ausgespielt habe. Dr. Peters, dessen Namen wir mit bewährtester Vaterlandsliebe unlosbar verbunden glauben, soll also ins Lager unserer colonialpolitischen Gegner übergegangen sein, soll nun beabsichtigen, „als Feind seines Vaterlandes sein Leben neu aufzusammern“. So sehr sich gegen eine solche Annahme unser ganzes Inneres empört, wäre dies aber immer noch nicht der schlimmste Fall.

Kunst und Wissenschaft.

*** Gedanktag. Sonnabend den 19. September. 1896.**
Theob. Mundt, Schriftsteller, geb. in Potsdam. — 1870. Gernierung von Paris. Geschiedt bei Secour. — 1881. Garfield, Präsident der Vereinigten Staaten, gest.
Die gekrönte Aufführung der „Jugentoten“ gestaltete sich infolge eines Ereignisses, als nicht weniger als sieben Rollen neubestimmt waren. Neben Herr Sie auf. Die Königin lang Fräulein Wünsche, den Raoul Herr Antbes, den Raoul Herr Wächter, den St. Herr Reduscha, den Bois Hofe Herr Forchammer, den Reg Herr Greder und den Maurevert Herr Schmedes. Wir constatiren, daß die Neubesetzung im Allgemeinen einen Gewinn bedeutete, nicht zum Wenigsten gerade die der kleineren Rollen, beispielsweise des St. Bois, für dessen Repräsentation Herrn Schrauff's Repräsentation nicht zureichte. Weniger befriedigte Herr Forchammer als Bois Hofe. War die Partie zu schnell übernommen? Jedenfalls war die gefällige Leistung recht unersüßlich. Das Hauptinteresse concentrirte sich naturgemäß auf die Erbschaft — wir lassen der Dame den Vortritt — Wünsche — Antbes — Wächter. Erstere ertrug durch den Woll- und Wohlklang ihres Organs in der Mittelrolle, aber Ausgesprochenheit läßt dieses noch bemerklich vermissen. Insbesondere die Ausbildung des Kopfregisters und der voix mixte, welcher seiner Zeit Frau Camil nicht zum Besten den schänten, selbst in den höheren Chören besetzten Klang ihrer Stimme zu danken hatte, liegt noch ganz im Argen. Hier können nur ernste Studien bei einem befähigten Lehrer helfen und für solche wäre jetzt, wenn das Organ nicht dauernden Schaden leiden soll, höchste Zeit. Daß sich Fräulein Wünsche als Königin nicht wohl fühlte — wer möchte darob mit ihr ins Gericht gehen! In ihrer ganzen Gröndemung mehr für Soubretten, denn Repräsentationsrollen prädestinirt, dürfte noch eine Weile vergehen, ehe sie sich in königlichen Gewändern behaglich fühlt. Die zweite der erstrangigen Neubesetzungen, recht eigentlich die erste, die wichtigste, betraf den Raoul. Es war vorausgesehen, daß Herr Antbes der beste Repräsentant der Rolle war, die wir seit Langem gesehen, aber es war auch vorausgesehen, daß er gefänglich die Partie nicht erköpfen können würde. Die Hülfe und Kraft eines Helventenors ist eben dem Organ nicht zueigen und auf einen solchen rechnet nun einmal der Componist der Oper. So konnte man sich denn in den lyrischen Partien an dem schönen Klang der Stimme erfreuen, um es dann umso aufwichtiger zu bedauern, daß sie sich bei den heroischen Anläufen und der Hochlage der ganzen Partie doch in der Hauptrolle nur durch hartes Fortsetzen behaupten konnte. Der Zwischenfall zwischen dem ersten Wollen und so anerkanntem Streben des Künstlers und dessen physischen Vermögen trat im großen Maas am offenkundigsten zu Tage. Das muß trotz der schmerzlichen Bemerkung, die

es ihm und wohlverdientermaßen Frau Wittich erbrachte, constatirt werden. Für den Raoul nun bringt Herr Wächter Beliebiges mit: Erscheinung und Stimme. Eins aber fehlt leider noch: gefälliges Können. Die heilige Landbildung macht jede freie tonische und tonische Longebung unmöglich und das es unter solchen Umständen auch mit der Aussprache schlecht bestellt ist, ist selbstverständlich. Wenn wir Herrn Wächter immer und immer wieder rathen, die selten schöne Stimme, die ihn zu einem zweiten Scaria prädestinirt, in erstem Stadium zu schulen, gesammelt zu machen, zu veredeln, so find wir doch wahrlich nicht Anwalt in eigener Sache, sondern haben lediglich das Interesse, die Zukunft des jungen Sängers im Auge.
Das historische Museum in Dresden, das neben der Ambrosius Sammlung in Wien, der Tower-Sammlung in London und den Armarien in Lirin und Madrid zu den berühmtesten Waffensammlungen der Erde gehört, ist in den letzten Jahren neu geordnet worden. Bei der neuen Ordnung war im Wesentlichen der Gesichtspunkt der zeitlichen Anordnung maßgebend, soweit nicht räumliche oder innere Einrichtungen Abweichungen nöthig machten. Jedenfalls kann dort jetzt die Entzweiung des Waffensystems im Ganzen sowohl, wie im Einzelnen in sehr bequemer und lehrreicher Weise studirt werden. Die Sammlung umfaßt über 60 000 Gegenstände und wird an Zahl der Waffen von keiner anderen Sammlung gleicher Art übertroffen. Außer Waffen enthält sie noch Theile der 1600 von Kurfürst August gegründeten, 1832 aufgelösten Kunstammer, kostbare Reitzeuge, Sättel, Kleider u. A. m. Ein besonderes Brunkstück ist das große Belt des türkischen Oberbefehlshabers Kara Mustafa, das 1683 bei der Entsetzung Wiens vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. erbeutet wurde. In diesem Belt, einer prächtigen orientalischen Handarbeit aus bledem rothen Silber, sind die orientalischen, ungarischen und polnischen Wappen untergebracht. Ferner sind an den Wänden ein großer Theil der Cartons zu den berühmten Fresken angebracht, die Julius Schnorr v. Carolsfeld in den Jahren 1835 bis 1842 für das königl. Residenzschloß in Wänden angefertigt hat. — Der neue „Führer“ durch das historische Museum von dem Director R. v. Ehrenthal bringt viele Verbesserungen gegenüber dem alten und enthält die Abbildungen zahlreicher Monogramme und Meisterzeichen, die nicht allein die Herkunft der Gegenstände nachweisen, sondern auch da, wo es sich um undeutliche Signaturen handelt, Anregung geben zu vergleichenden Studien in anderen Waffensammlungen.
Unser einheimischer Clavier-Virtuos Herr Vertraud Roth wird kommenden Winter in Leipzig sämtliche 32 Sonaten Beethoven's in 8 Matineen zum Vortrag bringen. Offentlich läßt sich der Künstler auch zu einem gewissen Bekanntheits-Gewinn bewegen, zumalen er vor mehreren Jahren mit einem gleichen Capus großen Erfolg erzielte.

*** Christlich Musikschule** (Inhaber und Director Paul Lehmann-Osten). Am 1. October beginnen die beliebten Klavier- und Theorie (Herrn Organist Braun, Knauth und Bayer), Clavierzusammenpiel zu acht Händen (Herrn Lehmann-Osten, Knauth, Bayer und Vohmert), Orgelklang (Herr Organist Braun), Italienisch, besonders für alle Singenden sehr wichtig (Signora Hefer-Dawers) und Declamation (Herr herzoglich sächsischer Kammerfänger Glomme). Das monatliche Honorar bei wöchentlich einer vollen Stunde beträgt 3 Mark. Diebezügliche Circulare, deutsche und englische Prospekte, sowie Jahresberichte erhält man in der Anstalt, Walsburgstraße 18, kostenlos. Anmeldungen täglich von 11—12 Uhr. — Zwei große Concerte (mit Chor und Orchester) veranstaltet der Director Freitag den 20. November im Musikpauis und Montag den 8. Februar im Vereinshaus.
Oscar Blumenthal's neues Lustspiel „Das Einmaleins“ wird am 26. September in Wien zur ersten Aufführung gelangen. Franz Zemke bewarb sich für sein Lustspiel am Wiener Raimundtheater um Ueberlassung des Stückes, aber bisher ohne Erfolg.
Die Aufführung des Dramas „Die größte Ehre“ von Otto Ernst (Schmidt), das in Berlin und Hamburg mit großem Erfolge gespielt wurde, ist für Hannover von dem dortigen Vizepräsidenten Grafen v. Schwerin verboten worden, obwohl ausdrücklich anerkannt wird, daß der Grundgedanke des Stückes nicht zu beanstanden sei. Gewisse Parteien sollen das christliche Bewußtsein verletzen. Der Dichter wird den Weg der Klage beschreiten.
Professor Dr. Robert Koch ist in Memel eingetroffen, um in dem dortigen Kreise von der Lepra (Ausfall) beimgefügten Ortshoffen diese Krankheit zu studiren, im Besonderen auch über den Umfang, den die Lepra dort angenommen hat, sich zu unterrichten und über die zu ergreifenden Abwehrmaßregeln Beratungen anzustellen.
„Dur und Moll“, eine neue musikalische Monatschrift, erscheint am 1. October im Verlage von A. S. Payne in Leipzig. Aus der Reihe der Mitarbeiter dieses jedenfalls interessanten Unternehmens erwähnen wir nur Janag Brüll, F. S. Conzen, R. Heuberger, G. Hübner, G. Humperdinck, S. Jadasohn, S. de Lange, G. Lassen, G. Willäder, R. Wawarik, Siegfried Ochs, G. Reinecke, W. Sitt, R. Speidel, P. Umstaut, A. Winterberger, G. W. Heyder.
Eine Expedition zur Erforschung Kamtschatka's unter Dr. Bogdanowitsch und Lemalin untersuchte die Gebiete zwischen Ap-Tschumukan und Nian betreffs des dortigen sehr goldhaltigen Terrains. Man fand am Ufer des Flusses Wikschuru bei Nian an 14 Stellen in vulkanischen Schichten reines Gold.
Das Revanche-Rath Jacquetin's Parisis — bekanntlich hat Jacquetin den Engländer nach seiner Niederlage am Sonntag um die Krone wieder herausgefordert — ist nach gegenwärtigen Uebereinkommen bereits für Sonntag den 27. September anberaumt.

... 259
... ?
... ebad
... litz.
... ermilch!
... 15440
... on größten
... mehl!
... wofte,
... artf.
... hingstr. 7.
... be.
... Schwanen-
... beschaffen,
... Fälle vor-
... gänglich zu
... stiel, Daß-
... bei 8 Ban-
... ae, Serie 2
... Mädchen
... ein gan-
... bei 8 Ban-
... Reifemutter
... und Fuß-
... gebenen Fuß-
... zu ne-
... sammlunge-
... geben.
... str. 22.
... 172076
... ein
... wtra
... voll-
... 2289
... titut
... ktrictas
... kgrate-Ver-
... zur mög-
... von Ringen
... 1894
... isaltbäder
... Fassbäder
... ontrole
... Ohr Nachm
... 928, Amt I
... Wk.,
... 1837
... isse 28.
... eder
... it
... tungen.
... 1899
... agasse 17
... in.
... die-
... gsten
... am Er-
... maoren
... abatt.
... iger
... te
... ch
... 17942
... Pf.